Heidelberg 1936

P.		Junius
----	--	--------

Bonn

Was der Kongreß den Besuchern versprach, ergibt das Programm. Wie mannigfaltig und auch wie reich der Inhalt der Darbietungen war, wird der kommende Bericht über die Tagung vom 6.–8. Juli 1936 zeigen. Die offiziellen Vorträge des ersten Tages gehörten, wie es sich gebührt, den uns inter-essierenden Fragen der Vererbung. Berufene Forscher sprachen zum Thema. Sonderfragen unseres Faches wurden in anschließenden Vorträgen und in der Aussprache dazu abgehandelt. Belehrung ergab sich für alle. Die folgenden zwei Tage waren Einzelvorträgen und Demonstrationen nach freier Wahl vorbehalten. „Junge Forscher voran“ ist alte Tradition unserer Gesellschaft seit Albrecht v. Graefes Zeit. Ihre voraussetzungslos, aus Freude am Forschen und Erkennen unternommene Arbeit gab uns oft und auch in diesem Jahre Neues. Wenn z. B. in einem Vortrag über den Hornhautnervenapparat nach Exstirpation des G. Gasseri die Frage aufsprang: Hat der Trigonitis mit der Keratitis neuroparalytica etwas zu tun? – mußte auch der Praktiker aufhorchen. In den Fragenkomplex um die Netzhaut- Glaskörperblutungen der Jugendlichen saßen wir unerwartet auch des Path.-Anatomen R. Rößle neue Auffassung über den Formenkreis rheumatischer Gewebs- und Gefäßveränderungen hineingestellt. Daß die Glia in der Netzhaut nicht nur Stütz-, sondern auch trophische Funktionen wahrscheinlich hat, ist nicht neu, aber bei Beurteilung aktueller Fragen der Netzhautablösung neuer Würdigung wert. Die neuen Ergebnisse der augendrucksenkenden Behandlung des Sehnervenschwundes rühren an die bedeutungsvolle Frage: Ist eine aussichtsvollere Behandlung der tabischen Sehnervenerkrankung, als wir sie bisher kannten, möglich? Es ist, wie wir alle wissen, ein Problem, das zu klären jeder Mühe wert ist. Fast in jede Darbietung überschießend Spezialstes aus unserem Fachgebiet spielten größere Gesichtspunkte hinein, die für die Praxis wert-

360 Heidelberg 1936.

volle Richtlinien ergeben. Auch die aktuelle Frage der Zeit: ob unsere Heilmaßnahmen überall auf dem rechten Wege seien, z. B. bei Behandlung der Augentuberkulose, wurde in anregenden Vorträgen erörtert. Mit dem neuen Zeiss-Projektionsperimeter nach Maggiore gewonnene klinische Erfahrungen zeigten den hohen Wert dieses in Jena wundervoll durchkonstruierten Gerätes, das jetzt zu angemessenem Preise zu erwerben ist und jedem Praktiker wertvollste Dienste leisten wird, der seine Patienten recht betreuen und die ihn in Sonderfällen befragenden Neurologen und Chirurgen zutreffend und frühzeitig informieren will, vor allem bei den Hirngeschwülsten. Von Klinikern erdachte, von Technikern ausgeführte neue Geräte zur Übung des zentralen Sehens sowie zur objektiven Nachweis zentraler Skotome bei angeboren schwachsichtigem Auge zeigten die Forscherarbeit auch auf diesem Gebiet. Jeder, wenn auch kleine Fortschritt ist für viele junge Menschen und auch für die auf der Höhe des Lebens durch den Verlust des gut sehenden Auges aus dem Berufsleben ausgeschalteten einseitig Schwachsichtigen von größter Wichtigkeit.

Wenn man die ganze Tagung überschaut, aus der en Vorträgen hier nur Weniges hervorgehoben wurde, was den Praktiker, der nicht anwesend sein konnte, besonders interessiert, so ergibt sich der Eindruck: Immer mehr weitet sich das Gebiet, das der moderne Augenarzt übersehen und in dem er ver-antwortlich mitwirken muß. Überall sind Kräfte am Werk, uns hierfür tauglich zu machen.

S. Schönstes Sommerwetter begünstigte die Tagung und das kameradschaftliche Zusammensein nach der Arbeit. Heidelberg übte seinen alten Zauber aus. Viele Freunde der Gesellschaft aus aller Welt waren erschienen und wurden herzlich be-grüßt. Es gab auch einen Abschied. Der langjährige hoch-verehrte Schriftführer der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft, Geheimrat Prof. Dr. Wagenmann, der vier Jahr-zehnte hindurch die Tagungen mit größter Sorgfalt vorbereitete und neben dem Vorsitzenden geleitet hat, tritt von diesem Amt zurück. Als Ehrenmitglied wird er weiter der Gesellschaft angehören, die ihm so vieles verdankt. Es ist nun einmal so: Menschen kommen und gehen. Die Fackel der Wissenschaft muß an andere weitergereicht werden. Wir sind im olympischen Jahre. Daß die Generation der neuen Fackelträger Deutsches Wissen zu neuen Zielen führen wird, ist unser Glaube.
P. Junius (Bonn).